

Außerdem wurde die Bevölkerung von den schnell erstandenen Dienststellen der Bezirksverwaltung zu Sondereinsätzen herangezogen, wie z. B. Panzersperren wegräumen, Gräben zuschippen, Kasernen saubermachen usw. Die vordringlichste Arbeit war das Instandsetzen der Brücken, die von den Nazis alle, bis auf Marien- und Loschwitzbrücke, gesprengt worden waren, als die Russen schon in Dresden-Neustadt waren.

Einmal war ich mit Mutti zusammen in der Kaserne. Unter Aufsicht der Russen mußten wir Munition putzen. Es war eine ganz gemütliche Beschäftigung. Wir hatten rechten Spaß dabei, bis plötzlich einem Russen ein großes Geschloß aus der Hand viel. Alle waren ganz blaß geworden; denn das hätte dumm ablaufen können.

Die unsteten Einsätze, meist unter Aufsicht der Russen, waren nicht nur angenehm. So waren wir recht erfreut, als wir zu ständiger Arbeit in der Götte-Schule eingesetzt wurden. Wieder ging die unzertrennliche Hausgemeinschaft zusammen, Frau Wassinger, Frau Wilberg, Mutti und ich und noch einige junge Frauen und Mädchen. In dieser harmonischen Gemeinschaft verlebten wir den Sommer hindurch neben aller Schwere auch eine wahrhaft unbeschwerte, sonnige Zeit. Außerdem war es gesund, immer an der frischen Luft zu arbeiten. Wir mußten umgraben, pflanzen, gießen, Unkraut jäten, ernten und vervollkommneten auf diese Weise unsere gärtnerischen Kenntnisse. In den ersten Wochen arbeiteten wir umsonst, deshalb revanchierten wir uns auf unsere Art, indem wir ab und zu was klauten. Doch schon nach vier Wochen mußten wir jungen Mädchen aufhören, und jeden Tag aufs Arbeitsamt gehen, wo wir ab und zu Sondereinsätzen zugeteilt wurden: Manchmal von früh bis spät, ganz unberechenbar. Dieses unstete, ziellose Leben deprimierte mich vollkommen. Deshalb war ich froh, als ich durch Zufall wieder in der Götteschule anfangen konnte. Sogar bezahlt wurden wir nun, mit einem Stundenlohn von -,35 RM.

Zu dieser Zeit mußte Omi für Zivilrussinnen arbeiten. Wunderbare Stoffe, auch geklaute Sachen brachten sie zum Nähen, doch auf die versprochenen Tauschprodukte warteten wir vergebens.

Langsam begannen wir aufzuleben. Omi, Tante und Püppi wohnten seit Juni bei uns. Damals hatten wir noch eine tüchtige Strapaze auf uns zu nehmen, unsere sämtlichen Sachen aus Bahra mußten wir in drei Fuhren mit dem Leiterwagen heranholen. Mein schönes, neues Rad sowie Muttis Rad waren gestohlen worden. Das habe ich sehr bedauert, doch es konnte auch noch schlimmer kommen.

Auch um unsere ausgelagerten Sachen aus Bärwalde mußten wir uns kümmern; denn auf dem Lande wa ja am meisten geplündert worden. Also wagten wir uns denn im Juni hinaus. Es ging alles ganz glatt. Der Weg vom Wilden Mann bis Moritzburg war sehr schön, aber weit, unendlich weit. In Moritzburg erschrakten wir sehr, als wir von Russen angehalten wurden.

Diese nahmen jedoch an, daß wir zum Tausch kämen, der dort zwischen Deutschen und Russen im schönsten Gange war. Denn die Lebensmittelknappheit war geradezu katastrophal geworden, monatelang erhielten wir weder Fleisch noch Fett. Das war furchtbar; den Durchfall bekam man überhaupt nicht mehr los. Thyphus wurde zur Seuchengefahr, so daß eine Pflichtimpfung durchgeführt werden mußte. Erst Ende September trat eine Besserung der Lage ein. Also war es niemanden zu verdenken, wenn sie Kleidungsstücke und Wertsachen